52. Jahrgang. № 46. Sonntag, 16. Februar 1908.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2.50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3.00 Mk., bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe mitgesandt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Tarif: Annahme von Ankündigungen bis vorm. 11 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten 20 Pf.; Geschäfts-Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; die zweispaltige Zeile auf Textseite 60 Pf. Zu Nummern nach Sonn- und Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familiennachrichten die 6 undzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pfennige.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Lobeck & Co. Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | **Chocoladen, Cacaos Desserts.** Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Kunst-Salon von Emil Richter Prager Strasse Prager Strasse **Hochzeits-Geschenke** Geschmackvoll. • Künstlerisch. • Preiswert.

Masken Tafel-Scherze Scherz-Artikel Knallbonbons Hoflieferant **B. A. Müller,** Prager Str. 32/34. Rodel-Schlitten von Holz und Stahl. — Grösste Auswahl.

Julius Schädlich Am See 16, part. u. I. Et. **Beleuchtungs-Gegenstände** für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Tuchwaren. Lager hochfeiner deutscher und englischer Anzug-, Hosen-, Paletot- und Westenstoffe in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten zu billigsten Preisen. Verkaufsstelle der vom Kgl. Finanzministerium neugewählten vorschriftsmässigen Uniformstoffe für Königl. Sächs. Staats-Forstbeamte. **Hermann Pörschel** Scheffelstrasse 19 (Kleines Rauchhaus).

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Kühler, veränderlich.

Die Ziehung der Lotterie zum Besten des Sächsischen Krüppelheims (Königin Carola-Stiftung) findet am 24. Februar statt.

Der Reichstag setzte gestern die Beratung des Postetats fort.

Die portugiesischen Nationalisten beschlossen, am Beruhigungswerke der Regierung mitzuarbeiten.

Der bayrische Landtagsabgeordnete Pfarrer Grandinger hat die Befolgung des Befehls des Erzbischofs Albert bezüglich der Schulfrage abgelehnt.

Der englische Premierminister Campbell-Bannerman ist wiederum, und zwar an Influenza, erkrankt.

Infolge der Grubenexplosion bei Glencoe (Natal) sind 12 Europäer und 60 Eingeborene verschüttet.

Der Fall Schnitzer

hat sein vorläufiges Ende damit gefunden, daß der Münchener Professor der katholischen Theologie für dieses Semester auf weitere Vorlesungen freiwillig verzichtet und zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit um einen längeren Urlaub gebeten hat. Bekanntlich hat sich Professor Schnitzer gegen die Enzyklika über den Modernismus öffentlich ausgesprochen und auch sonst in seinen Vorlesungen Ansichten geäußert, die, wie z. B. seine kritische Stellung zu den biblischen Wunderberichten, in gewissen katholischen Kreisen den schärfsten Widerspruch hervorriefen. Nach den starken Erregungen, die Professor Schnitzer in den letzten Wochen hat erleiden müssen, kann man es wohl verstehen, daß er das Bedürfnis nach Ruhe und Sammlung empfindet, um so mehr, als er ja bald in dem gegen ihn eingeleiteten kanonischen Verfahren wegen seiner gegen die letzte päpstliche Enzyklika gerichteten Angriffe usw. einer hochnotpeinlichen bischöflichen Inquisition Rede und Antwort stehen muß. Noch jeder freier denkende Katholik hat bisher erfahren, daß ein Waffengang mit Rom zu den allergefährlichsten Dingen gehört, und noch immer gilt für die selbständigen Köpfe in der Papstkirche, soweit sie aus ihrer abweichenden Ueberzeugung kein Hehl machen, das Frundsbergsche Wort aus Luthers Zeiten: „Mönchlein, Mönchlein, Du tust einen schweren Gang!" Dieser Gang ist auch heute noch deshalb so besonders schwer, weil die tapferen Streiter im Schoße der römisch-katholischen Kirche, die der Wissenschaft geben wollen, was ihr gebührt, und für sich das Recht einer eigenen religiösen Ueberzeugung in Anspruch nehmen, meist keine oder nicht genügende Unterstützung bei ihrem mannhaften Vorgehen finden. Auch jetzt im Fall Schnitzer hat sich das wieder in beschämendster Weise gezeigt. Abgesehen von den Studenten der Münchener Universität, die natürlich mit dem Temperament der Jugend sich für den Mut der freien Rede, wie er aus Schnitzers Vorlesungen und Aufsätzen hervorklang, begeisterten, ist dem Gelehrten nicht viel Beistand zuteil geworden: weder der Senat der Universität, noch der bayerische Staat sind auf den Plan getreten, um den bedrohten Professor nachdrücklichst gegen Rom in Schutz zu nehmen. Die Zurückhaltung des Senats muß am meisten befremden, denn er ist doch der gegebene Hüter der akademischen Lehrfreiheit, er hätte also furchtlos den ersten Schritt tun sollen. Wenn der bayerische Kultusminister jüngst in den Kammerverhandlungen bezüglich des Falles Schnitzer eine gewundene und pflaumenweiche Erklärung abgab, so ist das weniger verwunderlich, denn erstens verdirbt es keine Regierung gern mit den katholischen Machthabern und anderseits liegt die Sache hier schon verwickelter, weil bekanntlich die katholischen Theologieprofessoren nicht nur Diener des Staates, sondern auch Diener der Kirche sind, die sich vor Antritt ihrer Lehrtätigkeit in die Hände des zuständigen Bischofs auf die dogmatische Grundlage der Kirche verpflichten müssen.

Der Katholizismus, wie er in Rom aufgefaßt wird, steht und fällt mit dem Dogma. Ein stolzes Dogmengebäude ist dort durch Jahrhunderte hindurch mit einer Systematik aufgebaut worden, die an sich Bewunderung heischt und in logischer Konsequenz zur monarchischen Spitze des in Glaubenssachen unfehlbaren Papsttums geführt hat. Diese gigantische Starrheit ist die Größe, aber auch zugleich die Schwäche des Katholizismus, denn eine Entwicklung in Freiheit ist dabei ausgeschlossen, wie sie z. B. die evangelische Kirche mit Stolz ihr eigen nennt, trotzdem wieder hier die Schattenseiten einer allzu weitgehenden Kritik gegenüber den unverrückbaren Grundlagen des Christentums nicht fehlen. Aber die Erfahrung lehrt, daß aus dem auf und ab wogenden Wellenfluß verschiedener Meinungen und Zeiten trotz mancher schweren Irrtümer der Wahrheitskern sich doch allmählich besser und klarer herausschält, als beim starren dogmatischen Prinzip, das eine Verständigung über die Grundlagen des Glaubens außerhalb seines alleinseligmachenden Kreises einfach nicht zulassen kann, ohne sich selbst aufzugeben. Daher der immer schärfere Kampf der katholischen Kirche gegen die Modernisten; daher die immer größere Angst vor der seitens der geschichtskritischen Wissenschaft drohenden Gefahr; daher das rücksichtslose Vorgehen gegen alle Inhaber katholisch-theologischer Lehrstühle, die wie z. B. Krauß, Schell, Merkle, Ehrhardt und Schnitzer sich den Luxus eigenen Forschens und Denkens geleistet haben. Das Widerliche, innerlich Verletzende an diesem von der päpstlichen Enzyklika neugeförderten Kampf gegen den „Modernismus" ist die beleidigende, verleumderische und die Angeberei geradezu aufzüchtende Art, wie er geführt wird. Besonders die kleine Zentrumspresse leistet hierin Unglaubliches: jedes Mittel ist recht, wenn es nur zum Ziele führt, und dabei werden die meisten dieser Zeitungen von Geistlichen im Nebenamte redigiert oder doch wenigstens inspiriert. Diese aber haben ein Interesse daran, das Volk im Glauben zu erhalten, daß bei der ganzen Modernistenbewegung „die Religion in Gefahr" sei. Wohl gibt es katholische Geistliche genug, welche vor Unmut über diese Hetze die Faust in der Tasche ballen, aber wer seine Mißstimmung laut äußern würde, der wäre sofort dem Hunger überwiesen. Die Exkommunikation ist die erste Strafe, welche von den Bischöfen den Sündigen zudiktiert wird, die Folge ist Verlust des Amtes und Gehaltes, sowie etwaiger Benefizien, welche damit verbunden sind. Das hat auch den Pfarrer Würzberger in dem oberfränkischen Dorfe Kleukheim veranlaßt, sofort zu Kreuze zu kriechen, als er wegen eines etwas freien Zeitungsartikels vor den Erzbischof von Bamberg zitiert worden war. Mit ähnlichen Mitteln geht man den mißliebigen Universitätsprofessoren zu Leibe: Verdächtigung ihrer Anschauungen als „Ketzerei" in der ultramontanen Presse, Verbot ihrer Vorlesungen für die katholischen Theologiestudierenden und schließlich Eröffnung des kanonischen Verfahrens — es klappt nur so.

Die meisten also Bedrängten unterwerfen sich denn auch beizeiten löblich; dem geschlossenen Ansturm der kirchlichen und ultramontanen Faktoren gegenüber fehlt es ihnen an der kompakten Widerstandskraft, da sie bisher fast immer nur in der Vereinzelung aufgetreten sind. Das könnte jedoch anders werden, wenn ein Zusammenschluß stattfände, und mit Recht heißt es in dieser Beziehung in einer Berliner Zuschrift an die „Magdeburgische Ztg.": „Mit den Schell, Merkle, Ehrhardt, Schnitzer, zu denen man noch ein Dutzend unter den Theologen und zahlreichen Klerikern nennen könnte, wird man noch fertig, weil man sie einzeln köpfen kann. Träten sie vereint und mit dem Entschlusse des äußersten Widerstandes auf den Plan, so hätte der Jesuitismus einen schweren Stand. Dann würde der Kampf selbst und jedes Opfer, das er kostet, das Emporwachsen der neuen Geistesmacht fördern und bis auf Bischofsstühle hinauf Mitkämpfer werben. Noch, wie gesagt, ist es nicht so weit, aber nicht ohne Ueberraschung sehen wir von der Warte protestantischer Geistesfreiheit diesen Entwicklungen zu, die für eine vielleicht nicht ferne Zukunft ganz andere Dinge verheißen." Noch ist es allerdings nicht so weit, denn der Entschluß zum äußersten Widerstand hat bisher fast stets gefehlt. Zu den Charakterzügen der katholischen Reformtheologen gehört nun einmal bislang eine wunderbare Elastizität, die ebenso schnell zum Angriff, wie zum Rückzug ist. Auch im Falle Schnitzer wird sich's bald zeigen, ob dieser Kämpfer standhaft bleibt oder auch zu Kreuze kriecht. Aber selbst wenn er das letztere tut, sollte man nicht mit Steinen auf ihn werfen, denn, wie seinerzeit im Falle Schell, heißt alles begreifen alles verzeihen. . . . Ohne jeden Rückhalt kämpft sich's doppelt schwer gegen Romanismus und Jesuitismus. Feinde ringsum, selbst im Lager der eigenen nächsten Kollegen sind sie dem Professor Schnitzer erstanden, denn an seiner öffentlichen Verfolgung beteiligte sich hauptsächlich sein Fakultätsgenosse in München, Geh. Hofrat Professor Bardenhewer. Er hat an seine Hörer „einige Worte zur Beruhigung und Aufklärung" gerichtet, die aber nur als grobe Entstellungen und Beleidigungen Schnitzers anzusehen sind. Verständlich von den Münchner Studenten, daß sie gegen einen solchen „Kollegen" demonstriert haben, recht vom akademischen Senat, daß er gegen Bardenhewer mit einer geharnischten Erklärung auftreten will — aber was nützt es? Durch die Enzyklika gegen die Modernisten ist nun einmal die Angeberwirtschaft zum System erhoben und der Kampf aller gegen alle unter den Katholiken entfesselt worden.

Demgegenüber gibt es nur zwei entscheidende Möglichkeiten: entweder siegt der römische Jesuitismus über deutschen Freiheitsdrang, dann tritt trotz zeitweiliger Zuckungen die Ruhe des Kirchhofes ein —, oder die selbständigen Geister im Katholizismus sammeln sich und führen trotz aller Knebelungsversuche einen wirklichen, freiheitlichen Aufschwung katholisch-religiösen Lebens im Rahmen einer deutsch-katholischen Nationalkirche herbei. Daß man im deutschen Episkopat von Sorgen in dieser Hinsicht nicht ganz frei ist, geht aus der neuerlichen Meldung hervor, daß die vor kurzem in Köln versammelt gewesenen Bischöfe außer dem einen bekannt gewordenen und der päpstlichen Enzyklika zustimmenden Schreiben noch ein zweites geheimes nach Rom gerichtet haben, in welchem darauf hingewiesen wird, daß sie gegen die Enzyklika selbst zwar keine Einwendungen erhoben haben, daß sie es aber für ihre Pflicht halten, den heiligen Stuhl darauf aufmerksam zu machen, daß ein weiteres Fortschreiten auf der durch die Enzyklika eingeschlagenen Bahn bei der Stärke der Reformbestrebungen unter den Katholiken eine Gefahr für die katholische Kirche bedeuten würde. Deshalb müßten sie an den Papst die inständige Bitte richten, nicht durch Maßregelung deutscher Theologen, die das aufrichtige Bestreben haben, mit dem Fortschritte der Wissenschaft in lebendiger Fühlung zu bleiben, das Gewissen von Tausenden und Abertausenden zu beschweren. Der Fall Schnitzer wird den deutschen Bischöfen wohl gezeigt haben, daß derartige Vorstellungen in Rom jetzt und immer auf unfruchtbaren Boden fallen . . .

Friedrich & Glöckners Schnellfr.-Farben und -Lacke (gesetzlich geschützt) trocknen bei jeder Witterung.

Neueste Drahtmeldungen vom 15. Februar.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Beratung des Postetats wird fortgesetzt. Abg. Lattmann (Wirtsch. Vgg.) erörtert die Stellung des Staatssekretärs zu seinen Beamten. Disziplin sei nötig, nötig aber auch ein modernes, ein soziales Beamtenrecht. Natürlich darf es kein Streikrecht geben, und eine Unterstützung der Sozialdemokratie würde gegen Beamtenehre und Beamtengewissen verstoßen. Aber die bürgerlichen Rechte müssen den Beamten gewahrt bleiben. Der Standpunkt des Staatssekretärs in der Audienzfrage trägt nicht zur Wiederherstellung des Vertrauens bei. Redner verlangt Gedankenfreiheit in den Beamtenausschüssen, spricht sich gegen eine etwaige verschiedene Bemessung der Wohnungsgeldzuschüsse für Assistenten und Sekretäre aus und verbreitet sich weiter über Einzelheiten in der Besoldungsreform. Dem Antrage Gamp wegen der Ostmarkenzulagen stimmen er und seine Freunde zu. Was die finanzielle Seite der Personalreform anlange, so scheine es ihm, als ob der Staatssekretär zu wenig die aus der Personalreform auch erwachsenden Minderausgaben in Betracht gezogen habe. Erfreulich sei die Einführung der Prüfung derjenigen Unterbeamten, die in gehobene Stellen hinein wollten. Die früheren Bedenken gegen das System der gehobenen Stellen wären damit hinfällig, da fortan der Verdacht einer etwas willkürlichen Hineinbringung von Unterbeamten in gehobene Stellen ausgeschlossen sei. Sehr anzuerkennen sei, daß durch die neuesten Verordnungen bereits Telegraphenarbeiter-Ausschüsse eingeführt seien. Mißstände bestünden leider in dem Versetzungswesen der Beamten. Unrecht sei es, dem Beamten den Verzicht auf die Umzugskosten zuzumuten, wenn er aus Gesundheits-Rücksichten versetzt zu werden wünsche. Für die von seinen Freunden beantragte Resolution auf Wiederherstellung des billigen Ortsportos sprächen gerade finanzielle Gründe. Zu wünschen sei ferner die Einführung von 1 Kilo-Paketen zu billigerem Portosatz. Solange leider Bayern sich das „Extrawürstchen" der bayerischen Postmarke gönne, sollte es im Interesse der Gewerbtreibenden wenigstens „Antwortscheine", wie im internationalen Verkehr, so auch im Verkehr mit Bayern geben. — Abg. Kulerski (Pole) erklärt sich namens seiner Freunde für die Paketschalterschluß-Resolution der Kommission. Auch für die Gehaltsaufbesserungen im allgemeinen seien seine Freunde zu haben; dagegen stimmten sie gegen die Resolution wegen der Ostmarken-Zulagen. Diese förderten nur die Gesinnungs-Untüchtigkeit und leisteten der hakatistischen Seuche Vorschub. Redner beschwert sich weiterhin über Verschleppung der Bestellung von Postsendungen mit polnischen Adressen. — Abg. Werner (Reformp.) tritt im Gegensatz zum Vorredner für die Ostmarken-Zulagen ein. Wenn die Beamten in dieser oder jener Frage die Unterstützung von Abgeordneten erbäten, so sei das vielmehr sehr erklärlich, da ja ohne Unterstützung der Abgeordneten auch der wohlwollendste Staatssekretär nicht alles nach Wunsch durchzusetzen vermöge. Redner bittet noch, auch die Landbriefträger in gehobene Unterbeamtenstellen zuzulassen. — Staatssekretär Kraetke erwidert, daß die Landbriefträger schon die